

Benedikt Kranemann

Allerheiligen – Entstehung und Bedeutungswandel eines Hochfestes

♦ Das Fest Allerheiligen steht heute ganz im Schatten des Totengedenkens von Allerseelen. Das war nicht immer so, wie der Erfurter Liturgiewissenschaftler anhand der frühen Quellen zur Entstehung des Festes zeigt. Anfänglich war Allerheiligen mit Ostern und damit mit Auferstehung und Vollendung verbunden. Mit der Sorge um das eigene Seelenheil und das der Toten trat später, besonders im Barock, das inszenierte Totengedenken in den Vordergrund. Durch die Texte der jüngsten Liturgiereform und deren Grundgedanken sollte, wie der Autor abschließend darlegt, an die alte Tradition angeknüpft und eine Wende eingeleitet werden. (Redaktion)

Viele Heiligenfeste, die im Laufe der Geschichte große Bedeutung besessen haben, spielen heute nur noch eine marginale Rolle. Glauben und Frömmigkeitspraxis haben sich verändert. Für Allerheiligen sieht das etwas anders aus. Das Hochfest ist so sehr mit dem Totengedenken an Allerseelen verbunden, dass durch den Brauch, die Gräber zu besuchen, dieser Tag ein besonderes Gewicht in Kirche und Gesellschaft besitzt. Daran ändert auch das neu aufgekommene Halloween-„Brauchtum“ nichts.¹ Doch was hat man ursprünglich an diesem Tag gefeiert? Wie hat er sich entwickelt? Was hat er bedeutet und welche Deutung legt ihm die Liturgie heute nahe? Schließlich: Was könnte dieses Hochfest für Menschen des 21. Jahrhunderts sagen?

1 Auf dem Weg zu einem Hochfest aller Heiligen

Allerheiligen wird gerne als ein Fest beschrieben, welches das Gedächtnis aller Heiligen und Märtyrer vereint. So richtig das ist, kommt in dieser Erklärung doch ein Aspekt zu kurz, der in der Frühzeit des Festes eine Rolle gespielt hat: seine Nähe zu Ostern. Das hat durchaus Bedeutung: Die Heiligenverehrung sollte transparent sein auf das Osterereignis hin und wurde von hierher gedacht. Heiligenverehrung einerseits und Oster- oder Christusereignis andererseits wurden eng miteinander verbunden. Im Leben der Heiligen würde demnach sichtbar, was Nachfolge Christi bedeutet. Heilige nehmen in besonderer Weise an Leiden, Tod und Auferstehung Christi teil.

Die Geschichte von Allerheiligen ist nicht sehr gradlinig verlaufen. Nach Aussagen der Forschungsliteratur entwickelte sich aus einem stark österlich geprägten

¹ Vgl. Klaus Hock, Halloween. Die Provokation einer Erfolgsgeschichte, in: Thomas Klie (Hg.), Valentin, Halloween & Co. Zivilreligiöse Feste in der Gemeindepraxis, Leipzig 2006, 178–206.

Festtag mehr und mehr ein Fest, das, vom Osterereignis gelöst, die Heiligenverehrung in den Vordergrund stellte. Allerheiligen wurde zudem immer enger mit Allerseelen,² also dem Totengedächtnis, verbunden.³

Erste Spuren für ein Fest aller Heiligen meint man in Syrien im 4. Jahrhundert ausmachen zu können. Am 13. Mai begegnet dort ein Fest, mit dem man aller Märtyrer gedachte. An anderer Stelle feierte man ein Gedächtnis aller Bekenner am Freitag der Osterwoche. Und einer Äußerung des Johannes Chrysostomus kann man entnehmen, dass in Konstantinopel am Sonntag nach Pfingsten ein entsprechendes Fest begangen wurde: „Es sind noch nicht sieben Tage vergangen, dass wir Pentecoste gefeiert haben“ (PG 50, 705), beginnt er eine Predigt, die alle Märtyrer auf dem ganzen Erdenrund preist. Der starke Bezug auf

Ostern und die Osterzeit hat sich im Osten bis heute durchgehalten.⁴

In Rom findet man ein solches Fest erst zwei Jahrhunderte später. Auch hier ist nach Pfingsten ein Sonntag, der als „Dominica in natali sanctorum“ bezeichnet wird, überliefert, also ein Festtag, der an den Todestag der Heiligen wie an einen „Geburts-tag“ erinnert. Der Tag soll unter Papst Gregor I. (590–604) jedoch wieder abgeschafft worden sein.⁵ Papst Bonifatius IV. (608–615) hat dann das Pantheon, das ihm der Kaiser zu diesem Zweck überlassen hatte,⁶ zu einem Memorialort für Maria und alle Heiligen erhoben.⁷ Legendarisch wird ausgemalt, der Papst habe auf 28 Wagen Gebeine von Märtyrern aus den Katakomben in die Kirche bringen lassen.⁸

Verschiedene Sakramentare, also liturgische Bücher mit den vom Vorsteher der Liturgie zu rezitierenden Gebeten,⁹

² Vgl. dazu die profunde Studie von Jürgen Bärsch, *Allerseelen. Studien zu Liturgie und Brauchtum eines Totengedenktages in der abendländischen Kirche* (Liturgiegeschichtliche Quellen und Forschungen 90), Münster 2004; ders., *Die Entstehung des Gedenktages Allerseelen. Liturgie und Eschatologie unter dem reformerischen Anspruch Clunys*, in: Rainer Berndt (Hg.), *Wider das Vergessen und für das Seelenheil. Memoria und Totengedenken im Mittelalter* (Erudiri Sapientia 9), Münster 2013, 67–79.

³ Die folgende Darstellung folgt *Hansjörg Auf der Maur*, *Feste und Gedenktage der Heiligen*, in: Philipp Harnoncourt / Hansjörg Auf der Maur (Hg.), *Feiern im Rhythmus der Zeit II/1. Der Kalender. Feste und Gedenktage der Heiligen* (Gottesdienst der Kirche 6,1), Regensburg 1994, 65–357, hier: 130 f.

⁴ Vgl. Nathan Costa, „For All the Saints“. A Feast for All people and All Time, in: *Worship* 81 (2007), 482–508, besonders: 490–493.

⁵ Vgl. Pierre Jounel, *Le culte des saints dans les basiliques du Latran et du Vatican au douzième siècle* (Collection de l'École Française de Rome 26), Roma 1977, 104, Anm. 29. Vgl. ebd., 95–185: „Le développement du culte des saints à Rome du IXe au XIIe siècle“.

⁶ Vgl. Martin Wallraff, *Pantheon und Allerheiligen. Einheit und Vielfalt des Göttlichen in der Spätantike*, in: *Jahrbuch für Antike und Christentum* 47 (2004), 128–143.

⁷ Vgl. ebd., 139 f.

⁸ Vgl. *Liber pontificalis. Texte, introduction et commentaire* par Louis Duchesne, Paris 1955, 1, 69,2 (317, 2/4); Adolf Adam, *Das Kirchenjahr mitfeiern. Seine Geschichte und seine Bedeutung nach der Liturgieerneuerung*. Freiburg i. Br.–Basel–Wien 1979, 188.

⁹ Zum Buchtyp vgl. Martin Klöckener / Angelus A. Häußling, *Liturgische Bücher*, in: Patrizia Carmassi (Hg.), *Divina officia. Liturgie und Frömmigkeit im Mittelalter* [Ausstellung der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel und des Dom-Museums Hildesheim in der Bibliotheca Augusta vom 28. November 2004 bis 31. Juli 2005] (Ausstellungskataloge der Herzog-August-Bibliothek 83), Wiesbaden 2004, 341–372, hier: 345–351.

weisen entsprechende Feste aus. Das Gregorianum Hadrianum (784–791 entstanden) enthält Gebete für „Natale s. Mariae ad martyres“, das am 13. Mai und damit am Weihetag von Santa Maria ad Martyres, so der kirchliche Name für das Pantheon, gefeiert wurde (GrH 494–496). Der Termin fiel fast immer in die Osterzeit.¹⁰ Das Veronense, ebenfalls ein Sakramentar (620/625), kennt ein Fest, das, wie es in einer Oratio heißt, die Verdienste aller Apostel begehrt (VE 351–356, hier: 352). Der Kontext ist das Fest der Apostel Petrus und Paulus. Das gilt auch für ein anderes Sakramentar, das Gelasianum Vetus (Mitte des 7. Jh.), das eine „Vigilia“, also einen nächtlichen Gottesdienst erwähnt, der im Gedenken aller Apostel gefeiert wird (GeV 939–941) und dem sich das Fest „Natale omnium Apostolorum“ (GeV 942–945) anschließt. Unter Papst Gregor III. (731–741) wurde in St. Peter ein Oratorium eingerichtet, in dem aller Apostel, Märtyrer, Bekenner und anderen Heiligen gedacht werden sollte. 835 ist dieses Fest dann unter Ludwig dem Frommen im Frankenreich eingeführt worden.

Es lassen sich also sowohl Orte wie auch Riten, Texte und Feste ausmachen, die dem Gedächtnis aller Heiligen gewidmet waren und sich deutlich von Festen einzelner Heiliger absetzten.

Der Festtag am 1. November, der explizit allen Heiligen gewidmet ist, auch denen, die keinen eigenen Festtag haben,

nahm seinen Ausgang in England und unter den Karolingern. Als Entstehungszeit werden die Jahre um 800 genannt. Bei der Frage, warum dieser Termin gewählt wurde, ist man auf Hypothesen angewiesen. Immer wieder wird angemerkt, dass in einigen Regionen, darunter eben die Gebiete der Angelsachsen, Gallien, aber auch Rom, der 1. November als Beginn des Winters betrachtet wurde. Sogar pagane Feiertage waren mit diesem Datum verbunden. Eine andere Deutung lautet, dass diese pagane Frömmigkeit christianisiert werden sollte,¹¹ wieder eine andere weist darauf hin, dass angesichts des Zeitenwechsels in der Natur auf die nicht vergehende Welt der Heiligen hingewiesen worden sei.¹² Man hätte sich dann angesichts der Erfahrung der Vergänglichkeit der Nähe und Hilfe der Heiligen vergewissert.

Die weitere Festgeschichte ist im Detail noch zu schreiben. Es können nur einige Aspekte genannt werden. Allerheiligen am 1. November entwickelte sich zu einem der zentralen Feste der Kirche und muss neben Weihnachten, Ostern und Pfingsten genannt werden. Aufgrund seiner Bedeutung erhielt Allerheiligen unter Papst Sixtus IV. (1471–1484) eine Oktav, also eine Nachfeier, die es heute nicht mehr gibt. Allerheiligen zählte zu den bedeutenden Festen, für die im Laufe des Hoch- und Spätmittelalters immer wieder zur häufigeren Kommunion ermahnt wurde. Dennoch praktizierten viele dies nicht.¹³ Das sollte sich erst

¹⁰ Vgl. Balthasar Fischer, Allerheiligen, in: Bruno Steimer (Red.), Lexikon der Heiligen und der Heiligenverehrung. Unter Mitarbeit von Thomas Wetzstein. Bd. 3: Personenteil R–Z. Sachteil. Anhang (Lexikon für Theologie und Kirche kompakt), Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2003, 1788–1790, hier: 1788.

¹¹ Vgl. Pierre Jounel, Le culte des saints (s. Anm. 5), 105.

¹² Vgl. Balthasar Fischer, Allerheiligen (s. Anm. 10), 1789.

¹³ Vgl. Jürgen Bärsch, Liturgie im Hoch- und Spätmittelalter, in: Jürgen Bärsch / Benedikt Kranemann (Hg.), Geschichte der Liturgie in den Kirchen des Westens. Rituelle Entwicklungen, theologische Konzepte und kulturelle Kontexte 1: Von der Antike bis zur Neuzeit. In Verbindung mit Winfried Haunerland und Martin Klöckener, Münster 2018, 329–376, hier: 346.

in der Barockzeit, genauer in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, ändern.¹⁴

2 Das Hochfest aller Heiligen und das Totengedenken zu Allerseelen

Durch die enge Verbindung mit Allerseelen (2. November) veränderte sich der Charakter des Festes. Die Sorge um das eigene Seelenheil und die Bitte um Beistand und Fürbitte der Heiligen schoben sich ineinander. Die Abtei Cluny hat seit dem frühen 11. Jahrhundert Allerheiligen und Allerseelen verbunden. Die eschatologische Vorstellung vom nahenden Ende der Welt und von Cluny als einem besonderen Ort der Fürbitte motivierte die sehr ausgeprägten Formen des Totengedenkens in der Abtei. Das Bild des Ineinanders von irdischer und himmlischer Liturgie tat ein Übriges. Im Mittelpunkt stand die Sorge um das Seelenheil der Toten.¹⁵ Allerseelen verstellte zunehmend den Blick auf das, was Allerheiligen einmal bedeutet hatte. Schon am Mittag von Allerheiligen begann die Feier von Allerseelen. Jetzt dominierte das, was man für das Seelenheil der Verstorbenen glaubte tun zu können. Noch am Allerheiligentag verdunkelte man die Kirche, baute eine Tumba auf, also die Darstellung eines Sarges, um die herum Kerzen standen. Es wurde zum Gebet für die Verstorbenen aufgerufen und die Totenvesper gebe-

tet.¹⁶ Das prägte die Liturgie der kommenden Jahrhunderte, wie einige Quellen zeigen können.

Die Gottesdienstordnung für St. Kunibert in Köln sah 1726 den Schmuck der Altäre für dieses Fest vor. Am Kreuzaltar wurde die Messe für die Gemeinde gefeiert. Die weiteren Regelungen für diesen Tag zeigen, dass Allerseelen die Ehrung der Heiligen überdeckte. Beispielsweise wurden schon an diesem Tag die Gräber gesegnet und Kerzen auf ihnen entzündet.¹⁷ Das Direktorium des Pfarrgottesdienstes in Winkel, einem Ort im Rheingau, das aus dem Jahr 1792 stammt, zeigt, wie man in dieser Zeit feierte. Vor (!) dem „Amt“, also der Messe, gab es eine Prozession mit dem Allerheiligsten, nach dem Amt wurde gepredigt. Für den Nachmittag „Am Feste aller Heiligen“ war dann „gleich die Todten Vesper“ angesetzt. Priester und Ministranten zogen liturgische Kleidung in Schwarz an. Die Liturgie, darin die Austeilung von Weihwasser in der Kirche und auf dem Friedhof mit entsprechenden Deuteworten, war auf das Totengedenken bezogen. Die Anweisungen zur Liturgie beziehen sich darauf und kaum auf Allerheiligen.¹⁸ Der jüngst edierte Bamberger Ordinarius L von 1730 zeichnet ein ähnliches Bild. Am Vortag wurde „um 1 Uhr“ kräftig geläutet („mit den großen Glocken schreckgeläutet“). Die erste Vesper wurde feierlich, auch musikalisch, begangen. Ansonsten wurde auf die Usancen des Fe-

¹⁴ Vgl. Jürgen Bärsch, Liturgie in der Zeit von Barock und katholischer Konfessionalisierung, in: Jürgen Bärsch / Benedikt Kranemann (Hg.), Geschichte der Liturgie in den Kirchen des Westens (s. Anm. 13), 515–559, hier: 528.

¹⁵ Vgl. Jürgen Bärsch, Die Entstehung des Gedenktages Allerseelen (s. Anm. 2), 78.

¹⁶ Vgl. Jürgen Bärsch, Liturgie in der Zeit von Barock und katholischer Konfessionalisierung (s. Anm. 14), 541.

¹⁷ Vgl. Gottfried Amberg, Die Pfarre St. Kunibert in Köln und ihre Gottesdienstordnung vom Jahre 1726 (Studien zur Kölner Kirchengeschichte 15), Siegburg 1977, 64.

¹⁸ Vgl. Franz-Rudolf Weinert (Hg.), Direktorium des Pfarrgottesdienstes zu Winkel 1792, Oestrich-Winkel (2005), 32. Ebd. die beiden Zitate.

stes Mariä Namen (12. September) verwiesen. Nach der zweiten Vesper begab sich der Chor in das Kirchenschiff, wo sich eine Tumba befand; jetzt wurden Vesper und Komplet für die Verstorbenen gefeiert. In der Vesper wurden die Antiphonen „mit vollem Text vor und nach jedem Psalm“ rezitiert. So hielt man es auch beim Totenoffizium.¹⁹ Das Marienberger Funktionarium von 1743 sieht auf der einen Seite besonderen Schmuck einer Mariendarstellung vor, was gut zu Allerheiligen passt, gedenkt aber zugleich an diesem Tag auch liturgisch der Toten.²⁰ Das Kirchenbuch für St. Magdalena im Südtiroler Gsies aus dem Jahre 1804 sieht für den Tag einen Opfergang vor, wie er nur an wenigen bedeutenden Tagen im Kirchenjahr gehalten wurde. Neben anderem fand ein dreimaliger Umgang um den Friedhof statt und es wurde der Rosenkranz für die Armen Seelen gebetet.²¹

Regional hielt man auch in Gebieten der Reformation an Allerheiligen fest, das bis heute in evangelischen Fest- und Feiertagskalendern verzeichnet ist.²² Die An-

glikaner feiern weiterhin den „All Saints' Day“.²³ Auch die Kirchen des Ostens kennen vergleichbare Feste, so die byzantinische Kirche ein ähnliches Fest am Sonntag nach Pfingsten.²⁴

Dass sich die Überschneidung von Allerheiligen und Allerseelen bis in das 20. Jahrhundert durchgehalten hat, dokumentiert der von Pius Parsch (1884–1954) verfasste „Klosterneuburger Liturgiekalender“, der unter dem eigentlichen Titel „Das Jahr des Heiles“ erschien.²⁵ Es zeigt sich, wie feierlich der Tag, wie problematisch er zugleich begangen werden konnte. Parsch schreibt von einem „so tiefen Eindruck“ der Vesper. Er gibt mit der Beschreibung gleich eine Interpretation der Liturgie: „Da ward der Altar geziert mit den kunstvollen Reliquiarien. Die Heiligen selbst waren anwesend in ihren heiligen Gebeinen auf dem Altar, der da Christus bedeutet.“ Hier wird der alte Bezug zwischen Heiligenverehrung und Christusfeier wieder aufgenommen. Die Liturgie wurde in großer Pracht, welche die Bedeutung der Heiligenverehrung ausdrückte, gefeiert: „Der Altar war

¹⁹ Vgl. Franz Kohlschein / Werner Zeißner (Hg.), Gottesdienst im Bamberger Dom zwischen Barock und Aufklärung. Die Handschrift des Ordinarius L des Subkustos Johann Graff von 1730 als Edition mit Kommentar. Unter Mitarbeit von Walter Milutzi (Studien zur Bamberger Bischofsgeschichte 9), Petersberg 2018, 303 f. Das Zitat ebd.

²⁰ Vgl. Edgar Krausen, Liturgie und Brauchtum nach einem Marienberger Funktionarium von 1743, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde (1964), 76–86, hier: 82.

²¹ Vgl. Johannes Baur (Hg.), Das Kirchenbuch des Kuraten Franz Anton Sinnacher für die Kirche von St. Magdalena in Gsies. Ein Beitrag zur Kenntnis der kirchlichen Verhältnisse in einer Südtiroler Berggemeinde im Spätbarock (Schlern-Schriften 240), Innsbruck 1965, 68 f.

²² Vgl. Benedikt Kranemann, Liturgien unter dem Einfluss der Reformation, in: Jürgen Bärsch / Benedikt Kranemann (Hg.), Geschichte der Liturgie in den Kirchen des Westens (s. Anm. 13), 425–479, hier: 456.

²³ Vgl. Karl-Heinrich Bieritz, Das Kirchenjahr. Feste, Gedenk- und Feiertage in Geschichte und Gegenwart. Neu bearbeitet und erweitert von Christian Albrecht (Beck'sche Reihe 447), München 2014, 268.

²⁴ Vgl. Hansjörg Auf der Maur, Feste und Gedenktage der Heiligen (s. Anm. 3), 221.

²⁵ Pius Parsch, Das Jahr des Heiles. Klosterneuburger Liturgiekalender. Für immerwährenden Gebrauch 3: Nachpfingstzeit, Klosterneuburg ¹⁰1932, 687. Die Neuausgabe Pius Parsch, Das Jahr des Heiles. Neu eingeleitet von Harald Buchinger (Pius-Parsch-Studien 7), Würzburg 2008, folgt nicht der dreibändigen, sondern der zweibändigen 17. Auflage von 1956 und enthält das Kapitel zu Allerheiligen nicht.

in seine Festtagsgewänder gehüllt, in ein goldenes Antependium, in schneeweiße Linnen. Auf ihm brannten auf sechs goldenen Leuchtern die sechs mächtigen Kerzen. Auf der Rückenwand erglänzte das Lamm der Geheimen Offenbarung.“ Im Hintergrund steht die Lesung des Tages: Offb 7,2–12. Geradezu unerträglich wird dann die Überhöhung der Kleriker: „Am Thron saß als Stellvertreter des ewigen Vaters der Abt im golddurchwirkten Pluviale. Um ihn saßen ‚die Ältesten‘ des Klosters in den weißen liturgischen Kleidern, während unten im Chor die vier Kantores den Vespergesang leiteten, gekleidet in prächtige Pluviale, und der Mönchschor einstimmt in die himmlischen Melodien.“²⁶ In der Abtei standen oder saßen die anderen Gläubigen. Parsch beschreibt weiter die dramatische Wendung hin zum Allerseelenfest, die regelrecht inszeniert worden sein muss. Die Reliquiare wurden weggetragen, die Kleriker verließen die Altarzzone. „Schwarzgekleidete Mönche breiten einen schwarzen Teppich vor dem Altar aus. Gelbrote Kerzen flammen auf. Priester in schwarzen Rauchmänteln treten an den Altar und beginnen den Gesang des Fegfeuers.“²⁷

Hier wird ein Doppeltes deutlich: Allerheiligen hat seinen ursprünglichen Charakter weitgehend verloren. Das hängt mit der Dynamik des Kirchenjahres zusammen, das sich weiterentwickelt. Ein freudiger Festinhalt mutiert immer stärker zum Totengedenken. Zugleich kann man er-

kennen, wie Allerheiligen und die Berufung auf die Heiligen dazu dienen konnte, die Kirche und ihre Amtsträger in ihrem Selbstverständnis zu übersteigern und zu sakralisieren: der Abt ist Stellvertreter des ewigen Vaters!

Die von Parsch beschriebene und historisch angelegte Verbindung von Heiligenverehrung und Totengedenken hielt sich beispielsweise auch im Zweiten Weltkrieg durch. Kirchliche Ehrung von Gefallenen konnte an Allerheiligen ihren Platz finden. Sie wurde dann besonders feierlich gestaltet und war Verweis auf das ewige Leben.²⁸

3 Ermutigung und Provokation: Allerheiligen heute

Unter den Texten des heutigen Messbuchs und Stundenbuchs²⁹ sticht die Eigenpräfation der Eucharistie hervor, die mit dem Messbuch von 1970/75 hinzugekommen ist. Sie ist natürlich ganz vom Gedenken der Heiligen geprägt und bringt einen deutlich eschatologischen Akzent ein. Die Feier von Allerheiligen öffnet den Blick auf „deine heilige Stadt, unsere Heimat, das himmlische Jerusalem“. Das Fest bleibt also nicht bei den Heiligen stehen, sondern ist transparent und führt hin zur Verehrung Gottes. Allerheiligen feiert die Hoffnung auf die Vollendung des Menschen bei Gott. Den Heiligen, die verehrt werden, ist sie bereits zuteil geworden: „Dort loben dich auf ewig

²⁶ Pius Parsch, *Das Jahr des Heiles* (s. Anm. 25), 687.

²⁷ Ebd., 688.

²⁸ Vgl. Barbara Stambolis, „Die Reihen ... fest geschlossen in hohem Glaubensmut“. Zur Rolle von Kirchenliedern unter den Bedingungen des Dritten Reiches und im Zweiten Weltkrieg, in: Jürgen Bärsch / Bernhard Schneider (Hg.), *Liturgie und Lebenswelt. Studien zur Gottesdienst- und Frömmigkeitsgeschichte zwischen Tridentinum und Vatikanum II* (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 95), Münster 2006, 491–515, hier: 510.

²⁹ Eine umfangreiche Interpretation bei Nathan Costa, „For All the Saints“ (s. Anm. 4), 499–506.

die verherrlichten Glieder der Kirche.“ Es ist eine Raummetaphorik, die ein helles Bild der Zukunft bei Gott zeichnet („heilig“, „Heimat“, „himmlisch“) und in diesem Raum die, die vollendet sind, versammelt sieht. Durch ihre Fürsprache unterstützen sie den Menschen, durch ihr Beispiel gehen sie ihm voraus. Es werden hier also vielfältige Beziehungen beschrieben. Die „Brüder und Schwestern“ der himmlischen Kirche loben Gott stellvertretend für die Menschen der irdischen Kirche. Es geht nicht einfach nur um ein Schauen des „himmlische[n] Jerusalem“, sondern es ist von einer Ermunterung durch die Heiligen die Rede: „Dorthin pilgern auch wir im Glauben, ermuntert durch ihre Fürsprache und ihr Beispiel, und gehen freudig dem Ziel der Verheißung entgegen.“³⁰ Die Relation irdische –

himmlische Kirche ruft erstere zur Bewegung und Dynamik auf. Nicht Starrheit und Unveränderlichkeit sind gefragt, sondern Pilgerschaft, also Bewegung in Zeit und Raum, die zwangsläufig Veränderungen mit sich bringt, und das Zugehen auf das endzeitliche Ziel der Verheißung. Dabei, auch das ist eine Beziehungsebene, weiß die Kirche die Heiligen als Fürsprecher wie als Vorbild. Die Schlussoration der Messfeier nimmt das noch einmal auf: „Führe uns auf dem Weg der Pilgerschaft zum ewigen Gastmahl, wo du selbst die Vollendung der Heiligen bist.“³¹

Das Tagesgebet zielt stark auf die Verdienste der Heiligen ab, die gefeiert werden. Die „Fürsprecher“ treten für die Menschen ein, die um die Erfüllung ihrer Hoffnungen bitten. Das Gabengebet formuliert das ähnlich.³² Nimmt man die Orationen für sich, drängt sich die Frage auf, ob sie wirklich eine heute wegweisende Theologie der Heiligen formulieren, ob es nicht mehr um das Vorbild der Heiligen im Glauben und das Beispiel gelungener Christusnachfolge geht, das heute anspricht. So ‚skizziert‘ das Tagesevangelium Mt 5,1–21a, die Seligpreisungen der Bergpredigt, gleichsam den Weg zur Vollendung. Das Hochfest ermuntert nicht nur dazu, ihn bewusst zu gehen, sondern fordert dazu heraus.

Die Kurzlesung der Laudes Eph 1,17–18 spricht von der Bitte um die Gabe der Erkenntnis Gottes, aber auch um Verständnis der eigenen Hoffnung und des Reichtums, welche die „Herrlichkeit seines Erbes den Heiligen schenkt“³³. Sie ver-

Weiterführende Literatur:

Hansjörg Auf der Maur, Feste und Gedenktage der Heiligen, in: *Philipp Harnoncourt / Hansjörg Auf der Maur* (Hg.), *Feiern im Rhythmus der Zeit II/1. Der Kalender. Feste und Gedenktage der Heiligen* (Gottesdienst der Kirche 6,1), Regensburg 1994, 65–357. – Umfassend zur Geschichte und Theologie von Allerseelen.

Jürgen Bärsch, *Allerseelen. Studien zu Liturgie und Brauchtum eines Totengedenktages in der abendländischen Kirche* (Liturgiegeschichtliche Quellen und Forschungen 90), Münster 2004. – Äußert sich auch zu Allerheiligen.

³⁰ Alle Zitate in: Die Feier der heiligen Messe. Messbuch. Für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch. Kleinausgabe. Das Meßbuch deutsch für alle Tage des Jahres. Einsiedeln u. a. 1975, 824 f.

³¹ Ebd., 826.

³² Vgl. ebd., 823.

³³ Stundenbuch. Für die katholischen Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch. Hg. im Auftrag der Deutschen und der Berliner Bi-

wendet Verben wie „erkennen“, „erleuchten“, „verstehen“, „berufen sein“. Das sind allesamt Verben, welche die Betenden aufrufen, nicht beim Ist-Zustand ihres Lebens und ihrer Lebenswelt zu bleiben, sondern die Dynamik und Veränderungsbereitschaft fordern.

Was kann dieses Hochfest in der Gegenwart bedeuten? Die Beziehung zum Osterfest und die Transparenz aller Heiligenfeste für das Christusgeschehen gilt auch heute. In den Heiligen wird Christus verehrt. Die Heiligenverehrung ruht nicht in sich selbst. Zugleich können die Feiernden an diesem Hochfest erfahren, was es bedeutet, wenn im Leben von Menschen die Botschaft Gottes und seine Nähe zu den Menschen erfahrbar und gleichsam inkarniert werden. Ob die liturgischen Texte und ihre Sprache das heute angemessen ausdrücken, ist jedenfalls zum Teil fraglich. Ein Hochfest wie Allerheiligen hat zudem für die Kirche Bedeutung, die sich mit den Heiligen als Volk Gottes auf dem Weg versteht und beispielsweise das Zusammenklingen von irdischer und himmlischer Liturgie zum Ausdruck bringt. Es feiert dieses Miteinander, das nicht ein frommes Bild sein soll, sondern zum Leben aus dem Glauben ermutigen will, wie die Präfation zeigt. Schließlich verbindet sich mit der Heiligenverehrung die Hoffnung auf die einstige Vollendung bei Gott, also die Eschatologie. Allerheiligen ruft eine Dimension der Liturgie auf, die für diese unverzichtbar ist.³⁴

Das Hochfest ist also eine Ermutigung, zugleich aber auch eine Provokation. Es ermutigt, indem es Gläubigen das Ziel ihres

Lebens bei Gott vor Augen stellt. Es provoziert aber auch, denn die Präfation beispielsweise stellt implizit die Frage, ob die Kirche wirklich dem Vorbild jener folgt, die in der Vollendung sind. Die Aussage ist: „Dorthin pilgern wir“. Aber „pilgert“ und bewegt die Kirche sich wirklich? Die Gebete sagen nicht, dass das ein einfacher Weg wird, sonst müsste nicht immer wieder von der Fürsprache der Heiligen die Rede sein. Aber die Erwartungshaltung ist, dass die Kirche und damit jeder und jede Gläubige, die Allerheiligen feiert, diesen „Weg“ der Heiligen beschreitet, sich gemäß dem eigenen Auftrag verändert und sich dabei am „Ziel der Verheißung“ orientiert.

Der Autor: Prof. Dr. Benedikt Kranemann, Jg. 1959, Professor für Liturgiewissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt; *Forschungen zur Liturgiegeschichte seit der Frühen Neuzeit; Entwicklung und Theorien der Liturgiewissenschaft in Geschichte und Gegenwart; Liturgie und religiöser Pluralismus in der Gegenwart. Neuere Veröffentlichungen: zus. mit Jürgen Bärsch (Hg.) in Verbindung mit Winfried Haunerland und Martin Klöckner, Geschichte der Liturgie in den Kirchen des Westens. Rituelle Entwicklungen, theologische Konzepte und kulturelle Kontexte. 2 Bde, Münster 2018; zus. mit Brigitte Benz (Hg.), Deutschland trauert. Trauerfeiern nach Großkatastrophen als gesellschaftliche Herausforderung, Würzburg 2019; Theologie im „kulturellen Laboratorium“. Überlegungen in unübersichtlichen Zeiten, in: Theologie der Gegenwart 62 (2019), 61–73.*

schofskonferenz, der Österreichischen Bischofskonferenz, der Schweizer Bischofskonferenz sowie der Bischöfe von Luxemburg, Bozen-Brixen, Lüttich, Metz und Straßburg. Dritter Band: Im Jahreskreis. Freiburg i. Br.–Basel–Wien 1978 (Die Feier des Stundengebetes), 964.

³⁴ Vgl. zu ähnlichen Überlegungen generell für Heiligenfeste Hansjörg Auf der Maur, Feste und Gedenktage der Heiligen (s. Anm. 3), 267–270.